

## Workshop zum Thema "Tiergesundheit"

Ute Knierim und Frank Zerbe

In diesem Workshop diskutierten 18 Teilnehmer über Ansätze zu Erhalt und Verbesserung der Tiergesundheit in der alternativen Legehennenhaltung.

Im Hinblick auf potentiell human pathogene Erreger wurde festgestellt, dass viele Betriebe bereits erhebliche Anstrengungen zur Kontrolle unternehmen, indem sie im Rahmen eines freiwilligen Monitorings vierteljährlich Eier und Kotproben bezüglich Salmonellen untersuchen lassen. Neue EU-Anforderungen streben allerdings nicht nur die Freiheit von Salmonellen in den Produkten, sondern auch in der Stallumgebung an. Entsprechend wurden in der jüngsten Pilotstudie im Auftrag der Europäischen Kommission neben Kot- auch Staub- und Einstreu- proben untersucht. Derzeit werden außerdem Kontrollmaßnahmen bezüglich Campylobakter diskutiert.

Zur Erzielung eines allgemein guten Gesundheitszustandes der Hennen wurde die Fütterung als ein Kardinalpunkt hervorgehoben. Drei Aspekte wurden in diesem Zusammenhang besonders angesprochen: Die Erfassung und Dokumentation des Futterverbrauchs und Nutzung dieser Daten zur frühzeitigen Erkennung von Problemen kann und sollte auf vielen Betrieben verbessert werden. Futterumstellungen sollten allmählich erfolgen. Insbesondere beim Übergang vom Junghennenaufzüchter zum Legehennenhalter können hier Probleme entstehen. Eine bessere Integration zwischen Eierproduzenten und Junghennenhaltern sowie Futterlieferanten würde solchen Problemen vorbeugen helfen. Für die ökologische Legehennenhalter stellt das Verbot des Zusatzes synthetischer Aminosäuren (Methionin) eine zusätzliche Herausforderung für eine gesundheitsfördernde Fütterung dar. Einige Teilnehmer sahen eine Streichung dieses Verbots als wünschenswert an.

Impfungen werden in ihrer Bedeutung für die Gesunderhaltung der Bestände teilweise kritisch diskutiert. Übereinstimmung bestand darin, dass auch aus tiergesundheitlichen Gründen neben den Pflichtimpfungen möglichst nur notwendige Impfungen durchgeführt werden sollten. Allerdings besteht ein Mangel an epidemiologischen Grunddaten, um diese mit guter Zuverlässigkeit für die verschiedenen Regionen festlegen zu können; zum Teil fehlt auch die fach-tierärztliche Beratung. Die Möglichkeit, den Impfumfang zu reduzieren, hängt auch davon ab, ob feste Absatzwege der Junghennen in die Legebetriebe existieren. Auch hier ist also eine verbesserte Integration zwischen Eierzeugern und Aufzüchtern förderlich. Besondere Vorzüge haben in dieser Hinsicht Betriebe, die eine eigene Junghennenaufzucht durchführen.

Hinsichtlich der tierärztlichen Betreuung und Möglichkeit der eigenen Fortbildung bestehen große Unterschiede in Abhängigkeit von der Region und Größe der Betriebe. Während Großbetriebe in der Regel über eine eigene tierärztliche Betreuung verfügen, mangelt es in Regionen mit geringer Geflügeldichte und bei kleineren Betrieben oft an einer fachspezifischen Beratung und tierärztlichen Betreuung. Eine Betreuung durch überregionale Tierarztpraxen ist zwar möglich, aber aufgrund der langen Anfahrtswege teuer. Auch hier wird in einer verstärkten Netzwerkbildung und Kommunikation unter den Legehennenhaltern und mit den Junghennenerzeugern, Futtermittellieferanten, Futtermittelberatern und Tiergesundheitsdiensten ein Ansatz zur Verbesserung der Situation gesehen. Durch einen gezielten Erfahrungsaustausch, z.B. zu Linienauswahl, Haltingsmanagement, Fütterung oder prophylaktischen oder therapeutischen Maßnahmen, könnte der allgemeine Wissensstand verbessert werden.

Als Fazit ist festzustellen, dass sich ein roter Faden durch die gesamte Diskussion zog: Eine erhöhte Kommunikation und Abstimmung zwischen den Produktionsstufen und –beteiligten wäre förderlich für die Tiergesundheit und ist daher höchst wünschenswert.

